

John P. FOX: *Germany and the Far Eastern Crisis 1931–1938. A Study in Diplomacy and Ideology*. Oxford: Oxford University Press 1982, IX, 445 S.

Fox' Monographie über Deutschland und die fernöstliche Krise zwischen 1931 und 1938 setzt sich zum Ziel, unter besonderer Berücksichtigung der Periode der nationalsozialistischen Herrschaft die Rolle des Auswärtigen Amtes (AA) in der Fernostpolitik dieser Jahre darzustellen. Dabei soll die Entwicklung von einer nahezu gleichrangigen Beziehung mit China und Japan über eine stärkere Betonung Chinas bis hin zu einer graduellen Bindung an Japan vom Standpunkt des AA aus aufgezeigt und untersucht werden.

In seiner Einleitung macht Fox unter anderem das begrenzte und bedingte Interesse Hitlers und anderer führender Nationalsozialisten am Fernen Osten deutlich und skizziert anschaulich die Probleme des AA bei der Formulierung und Durchführung der deutschen Fernostpolitik. Die Gliederung der daran anschließenden umfangreichen Untersuchung ist weniger von der Chronologie her als vielmehr durch das Bemühen des Autors bestimmt, seinen Untersuchungsgegenstand bestimmten Themenkomplexen zuzuordnen. Auf diese Weise gelingt es Fox, ohne sich in Detailprobleme zu verlieren, eine systematische, konzentrierte Darstellung der deutschen Fernostpolitik zu geben.

Im Mittelpunkt seiner Abhandlung stehen folgende Fragen: In welchem Ausmaß kann die Außenpolitik der Nationalsozialisten als von der Deutschlands verschieden beschrieben werden? Wo fielen diese beiden Linien zusammen, so daß die eine den Interessen der anderen diene? Was kann vom Januar 1933 als „traditionell“ in der deutschen Fernostpolitik beschrieben werden und was als neu und ungewöhnlich? War die deutsche Politik, die die Diplomaten, Militärs und Industriellen wollten, lediglich das Resultat des Wunsches nach dem Wiederaufleben eines starken Deutschlands in der Tradition der „Großdeutschlandpolitik“ oder unterschied sich die deutsche Außenpolitik nach 1933 gänzlich von dieser? Inwieweit wurde, ausgehend von diesen beiden politischen Konzepten, dem Fernen Osten Aufmerksamkeit gewidmet?

Unter extensiver Heranziehung und Auswertung vor allem der unveröffentlichten Akten des Politischen Archivs des Außenamtes beantwortet Fox diese Fragen und kommt dabei im wesentlichen zu folgenden Ergebnissen:

- Hitler und andere führende Nationalsozialisten waren am Fernen Osten nur insofern interessiert, als dieser Raum Möglichkeiten bot, Deutschlands Position in Europa und der Welt positiv zu beeinflussen (S. 4).
- Deutschlands Fernostpolitik entwickelte sich unter den Nationalsozialisten von der „Kontinuität zum Bruch“ und signalisierte den „Triumph der Ideologie über die Diplomatie“ (S. 8).
- Die Politik des Gleichgewichts im Fernen Osten, wie sie unter von Neurath vertreten wurde, war bis zum Sommer 1938 bestimmend (S. 335).
- Deutschlands Interessen in China wurden letztlich auf dem „Altar der nationalsozialistischen Weltanschauung geopfert“ (S. 7).
- In der deutschen Fernostpolitik bestand die Rolle des AA in der eines nicht „beidenswerten Mittlers“ (S. 338).
- Die Handhabung der Interessen der deutschen Armee in China durch das AA widerlegt die Legende, daß das AA gänzlich pro-chinesisch eingestellt war (S. 336f.).
- Innerhalb des AA triumphierten der Standpunkt und die Politik Dirksens und Ribbentrops über die von Trautmann und Neurath (S. 7).

Insgesamt betrachtet dokumentiert die Monographie Fox' sicheren Umgang mit dem sehr umfangreichen Quellenmaterial wie auch gründliche Kenntnis der für seinen Untersuchungsgegenstand relevanten Forschungsergebnisse. Dennoch möchte ich im folgenden einige Bemerkungen zu seiner Einschätzung der deutschen Fernostpolitik machen.

Fox charakterisiert die Fernostpolitik des AA im wesentlichen als Versuch einer Neutralitätshaltung, die von dem Wunsch bestimmt ist, weder passiv noch aktiv in den Konflikt zwischen China und Japan verwickelt zu werden. Obgleich diese Sicht von Fox weitgehend mit der herrschenden Meinung übereinstimmt,¹ halte ich sie aus verschiedenen Gründen für nicht zutreffend.

Die außenpolitische „Konzeption“ der politischen Abstinenz war bereits seit 1931 mit der Besetzung der Mandschurei durch Japan fragwürdig geworden. Allein schon das verstärkte wirtschaftliche Interesse Deutschlands an China unter Einschluß der Mandschurei, mußte zu politischen Verwicklungen mit China bzw. Japan oder gar mit beiden führen. Spätestens seit Januar 1933 lag dieses „Konzept“ außerhalb jeder Realität. Denn es war weder mit den forcierten Rüstungsanstrengungen Deutschlands noch mit Hitlers² außenpolitischen Opportunitätsüberlegungen³ vereinbar; ganz abgesehen davon, daß es infolge der zunehmenden japanischen Aggression gegen China der Lage im Fernen Osten immer weniger entsprach.

Damit aber stellt sich die Frage, worin die Politik der politischen „Nichtverwicklung“ des AA begründet war. Dieser Frage geht Fox aber nur unzureichend nach.

Innerhalb des Spektrums der am Fernen Osten interessierten deutschen Kreise unterstützte das AA unter Neurath vor allem die am „Chinageschäft“ interessierte deutsche Privatindustrie. So betrachtet wäre Fox dann durchaus zuzustimmen, daß das AA nicht gänzlich „pro-chinesisch“ eingestellt war (S. 336), da es primär deutsche wirtschaftliche Interessen im Auge hatte. Daß das AA nicht „gänzlich pro-chinesisch“ eingestellt war wird andererseits aber nicht durch „die Behandlung der deutschen Armeeinteressen in China durch das AA“, wie Fox schreibt, widerlegt. Schließlich opponierte das AA weder aus einer direkt noch latent anti-chinesischen Haltung heraus zum Beispiel gegen die Waffengeschäfte der Reichswehr, sondern weil es erstens diese als lästigen Konkurrenten in der Fernostpolitik loswerden wollte, und weil es zweitens fürchtete, daß die teilweise äußerst unklugen Aktivitäten der Reichswehr letztlich wirtschaftlich mehr schaden als nutzen würden. Trautmanns Bericht vom 22. Februar 1936 verdeutlicht diese Position des AA, als er anregte, „die Waffengeschäfte völlig den Privatunternehmern zu überlassen, da diese Geschäfte sehr oft diplomatische Komplikationen verursacht hätten“ (S. 120). Mit anderen Worten, man war nicht gegen Waffengeschäfte mit China, wie Fox suggeriert (S. 110ff.), sondern lediglich gegen eine bestimmte Art und Weise der Abwicklung dieser Transaktionen. Der Hinweis des AA auf negative japanische Reaktionen in diesem Zusammenhang ist daher auch kein Beleg für die „Gleichgewichtspolitik“ des AA, sondern dürfte eher taktisch motiviert gewesen sein. Waffengeschäfte im damaligen Umfang hätten sicher auch dann die Japaner zu entsprechenden Reaktionen herausgefordert, wenn diese Geschäfte ausschließlich durch private Unternehmen abgewickelt worden wären. Das AA war demnach weder, wie Fox ganz zutreffend schreibt, „gänzlich pro-chinesisch“, aber auch nicht, wie es dann weiter heißt, „gänzlich für Deutschland“ eingestellt. Es versuchte keineswegs, „den deutschen Interessen zu dienen und sie zu fördern, was immer diese auch waren und wo immer sie sich auch fanden“, sondern „wie immer es diese ... sah“ (S. 336f.), und es sah diese Interessen wohl mehr mit den Augen der wirtschaftsexpansionistischen deutschen Privatwirtschaft, insbesondere mit denen der deutschen China-Handelsfirmen. In dieser liberal-wirtschaftsexpansionistischen Ausrichtung

des AA liegt m.E. die tiefere Begründung für das zwar nicht mehr zeitgemäß, aber mit vielen – vor allem wirtschaftlichen – Hoffnungen behaftete Konzept der politischen „Neutralität“ des AA im Fernen Osten.

Diese tendenziell einseitig wirtschaftlich orientierte Sicht der Fernostpolitik mit primärer Blickrichtung auf China seitens des AA entsprach aber nicht Hitlers politisch-strategischen Ansichten über Ostasien. Es ist daher zu fragen, ob Hitlers Lavieren zwischen China und Japan, wie es in den drei Verträgen des Jahres 1936 zum Ausdruck kommt, nicht eine realistischere Wahrung der „deutschen Interessen“ im und am Fernen Osten gewesen war als die unflexible „politische Nichtverwicklungshaltung“ des AA.

Eine primär an „unpolitisch-wirtschaftlichen“ Interessen ausgerichtete Politik war seit der Besetzung der Mandschurei in dieser Form nicht mehr aufrecht zu erhalten, entsprach nicht mehr den realpolitischen und militärischen Bedingungen im Fernen Osten. Der Ausbau wirtschaftlicher Beziehungen mit der Mandschurei beinhaltete spätestens seit 1932 mit der Gründung des Staates Manchukuo gegenüber China und Japan eine politische Komponente. Ebenso mußte der Ausbau der wirtschaftlichen oder gar rüstungswirtschaftlichen Kontakte mit Nationalchina notwendig Japan politisch tangieren. Wenn man sich also nicht frühzeitig zwischen China und Japan entscheiden wollte – dafür gab es eine Reihe von „guten“ Gründen auf deutscher Seite – mußte das Jonglieren mit Bindungen unterschiedlicher Art und Weise nach allen Seiten für eine zumindest zeitliche Aufrechterhaltung der deutschen Interessen die zwangsläufige Folge sein, zumal die Interessen am Fernen Osten für Hitler und Teile der Nationalsozialistischen Führung nur Mittel zum Zweck waren.

Auch eine vorsichtiger Ostasienpolitik, wie sie dem AA vorschwebte, hätte Deutschland aufgrund der japanischen Aggression im Fernen Osten und Deutschlands außenpolitischer Situation im Jahre 1938 mit der „unangenehmen Notwendigkeit konfrontiert“ (S. 107), eine Wahl zu treffen. Ob Deutschland vor eine solche Wahl gestellt würde lag wesentlich in den Händen Japans, wenn man einmal von Hitlers Zielen absieht. Insofern ist Fox auch zu widersprechen, wenn er behauptet, „daß es natürlich der Anti-Kominternpakt vom November 1936 war der den Anfang vom Ende der ... ausgewogenen Position für Deutschland im Fernen Osten markierte“ (S. 339). Der Anti-Kominternpakt hatte mit seiner eindeutig anti-sowjetischen Zielrichtung keinen direkten Bezug zum Fernostkonflikt zwischen China und Japan. Seine vielleicht indirekte Unterstützung für das japanische Vorgehen gegen China wurde überdies noch durch das Klein/HAPRO-Abkommen desselben Jahres erheblich relativiert. Der Anti-Kominternpakt kann daher nicht als entscheidende, nicht einmal vorentscheidende Hinwendung der deutschen Fernostpolitik auf die Seite Japans interpretiert werden. Die für Japan zu dieser Zeit viel wichtigere und eindeutiger Maßnahme, die Anerkennung der Mandschurei durch Deutschland und damit eine klare Stellungnahme und Absage an China, war damit weder erkennbar näher gerückt noch beabsichtigt. Die Bedeutung dieses Paktes hing vielmehr ganz entscheidend von der Entwicklung in Europa ab. Im übrigen weist Fox selbst auf die relative Bedeutung dieses Abkommens hin, insofern nach Abschluß des Vertrages beide Vertragspartner vor derselben Frage des „Was nun?“ (S. 209) standen.

Ebensowenig wie der Anti-Kominternpakt den Anfang vom Ende der dualen deutschen Fernostpolitik markierte, signalisierte der „Fehlschlag der Vermittlung (im chinesischn-japanischen Krieg) den Schwanengesang der Neutralitätspolitik des AA“ (S. 290). Die „Neutralitätspolitik“ des AA war längst schon obsolet. Eher schon kennzeichnet der fehlgeschlagene Vermittlungsversuch das Ende der deutschen Politik des „Geschäftemachens“ mit beiden Seiten. Auch entwickelte sich „die Fernostpolitik der Wilhelmstraße

und demnach Deutschlands“ – diese waren keineswegs identisch – mit der Ernennung Ribbentrops zum Außenminister am 4. Februar 1938 nicht zu „eine(r) unmittelbar parteiliche(n) und pro-japanische(n)“ (S. 290). Vielmehr wurde Ribbentrop wohl Außenminister, weil die fernöstlichen und europäischen Verhältnisse, von den innenpolitischen Bedingungen Deutschlands einmal abgesehen, dies nahelegten. Daher kann auch keine Rede davon sein, daß, wie Fox spekuliert, die Fernostpolitik, wenn Ribbentrop nicht Außenminister geworden wäre, entlang des Weges, wie Neurath und Trautmann ihn befürworteten, vielleicht „hätte fortgesetzt werden können“ (S. 296). Diese, seine ganze Arbeit durchziehende, stark personalisierende Sicht, die hier in geradezu klassischer Weise Ursache und Wirkung verkehrt, blendet nicht nur die gesamten Bedingungen aus, die zum 4. Februar 1938 führten, sondern verstellt Fox auch den Blick für eine Reihe von Einsichten. Nationalchina verlor – auch im wörtlichen Sinne – im Jahre 1937/38 immer mehr an Boden. Die auf England gerichteten Hoffnungen waren nahezu am Nullpunkt angelangt. Japan war zu dieser Zeit demnach immer mehr gefragt; zu seiner politischen und militärischen Bedeutung trat nun auch noch der Versuch Deutschlands in Form einer Verständigung mit Japan, wenigstens gewisse wirtschaftliche Interessen in China zu wahren. Die Entscheidung im Sommer 1938 konnte nicht nur, sie mußte für Japan ausfallen.

Kurz einzugehen ist noch auf die These von Fox, Ribbentrop hätte „die deutschen Interessen in China an Japan verpfändet“ (S. 339). Diese Interpretation kann weder aus dem Anti-Kominternpakt abgeleitet noch mit Ribbentrops Aktivitäten als Außenminister begründet werden (S. 339). Fox zufolge war Deutschland gegenüber Japan aufgrund der fernöstlichen und europäischen Lage Anfang 1938 in der Defensive (S. 298ff.). Daher zahlte Deutschland, als „Japan im Juli 1938 seine Rechnung präsentierte“ (S. 331), den „Preis China“; allerdings nicht, wie Fox behauptet, für den Anti-Kominternpakt, sondern für die nationalsozialistische Expansions- und Aggressionspolitik bzw. für deren Realisierung. Ebenso hätte Hitler den „Preis Japan“ gezahlt, wenn England seinen Absichten entsprochen hätte. Seit 1933 waren China und Japan für die nationalsozialistische Politik immer nur „Mohren“ gewesen, und es war nur eine Frage der Zeit, wann sie ihre „Schuldigkeit“ getan hätten. Japans Aggression gegen China pari passu mit dem Schwinden der England-Hoffnung beschleunigte lediglich diesen Prozeß für China.

Die Bedeutung der Monographie von Fox liegt in der Darstellung der unterschiedlichen Interessen der mit der Fernostpolitik befaßten Kreise in Deutschland. In dieser Hinsicht dürfte die vorliegende Arbeit für diejenigen, die sich mit der deutschen Fernostpolitik in den 30er Jahren auseinandersetzen, von Nutzen sein, deren Wert sich noch durch die umfangreiche Bibliographie und den sehr ausführlichen Index erhöht. Bedauerlich ist jedoch, daß Fox weitgehend deskriptiv bleibt und mit seinem stark ausgeprägten Hang zur Personalisierung eine Reihe von Zusammenhängen nicht aufzuzeigen vermag.

Alfons Esser, Berlin

Anmerkungen

1 Hierzu seien an neueren Arbeiten erwähnt:

- Theo SOMMER: *Deutschland und Japan zwischen den Mächten 1935–1940*, Tübingen 1962;
 Hartmut BLOB: Die Zweigleisigkeit der deutschen Fernostpolitik und Hitlers Option für Japan 1938, in: *Militärgeschichtliche Mitteilungen* 27 (1980), S. 55–92;
 Bernd MARTIN: Die deutsche Beraterschaft – Ein Überblick, in: Martin, B. (Hrsg.): *Die deutsche Beraterschaft in China 1927–1938*, Düsseldorf 1981, S. 15–53;

derselbe: *Germany Between China and Japan – German Far Eastern Policy of Interwar Period*, in: *Die deutsche Beraterschaft in China 1927–1938*, Düsseldorf 1981, S. 288–306; derselbe: *Die deutsch-japanischen Beziehungen während des Dritten Reiches*, in: FUNKE, M. (Hrsg.): *Hitler, Deutschland und die Mächte – Materialien zur Außenpolitik des Dritten Reiches*, Düsseldorf 1976, S. 454–470;

NIEH Yu-hsi: *Die Entwicklung des chinesisch-japanischen Konfliktes in Nordchina und die deutschen Vermittlungsbemühungen 1937–1938*, Hamburg 1970.

- 2 Hier wie im folgenden wird von einer maßgebenden Kompetenz Hitlers für die deutsche Außenpolitik ausgegangen; allerdings nicht in dem Sinne, daß Hitler das einzige oder stets ausschlaggebende Bewegungszentrum der NS-Politik gewesen sei. Zur berechtigten Kritik an einer personalisierenden Historiographie, die den Nationalsozialismus als „Hitlerismus“ zu erklären sucht, s. Hans-Ulrich WEHLER: *Historische Sozialwissenschaft und Geschichtsschreibung*, Göttingen 1980, bes. S. 25f.
- 3 Bereits in den Jahren 1931 bis 1933 hatte Japan für die deutsche Außenpolitik seine politische Bedeutung z.B. in der Memel- und Reparationsfrage. Nach 1933 nahm die Bedeutung Japans als politischer Machtfaktor im Rahmen der deutschen Außenpolitik noch zu; erinnert sei nur an den Anti-Kominternpakt von 1936 sowie an die späteren Versuche, Japan als Druckmittel gegenüber Großbritannien einzusetzen.